

sie soll eine klare politische Aussage besitzen. Die „Treptower Messe“ vereinte in sich noch eine Schiller-Ausstellung und eine Ausstellung der einheimischen Künstler. Während die Schiller-Ausstellung (im Schillerjahr!) auf einem halben Schulclassenraum zusammengedrängt wurde, erhielten die Künstler für ihre Bilder die Wände der Aula, deren Bestuhlung aber keinen Raum zum rechten Beschauen ließ. (Diese beiden Feststellungen geben Anlaß, die Genossen im Rat des Stadtbezirks Treptow zu ermahnen, sich ernsthaft mit den kulturpolitischen Aufgaben vertraut zu machen.)

Zu welcher Schlußfolgerung sollen diese Bemerkungen zur „Treptower Messe“ führen? Eine Ausstellung zu gestalten, erfordert von unseren Genossen, daß sie sich bereits lange vorher gründlich überlegen

müssen, welches Ziel sie durch die politische Agitation erreichen wollen. Es geht doch bei Ausstellungen um mehr, als nur Erzeugnisse unserer Industrie usw. aufzustellen und Firmierungen und allgemeine Losungen anzubringen- Unsere Agitation muß dabei mit immer neuen Ideen arbeiten, die vor allem auf die örtliche Lage und Aufgabenstellung abgestimmt sein müssen. Ein routinemäßiges Herangehen an solche Aufgaben führt unweigerlich zu einem Schematismus. Das alles aber setzt zu allererst ein enges Zusammenarbeiten der Genossen voraus, angefangen von der Kreisleitung mit den Genossen des Staatsapparates bis zu den Genossen in den Betriebs- und den Wohn->bezirksparteiorganisationen.

Htinz Reiber

Auch die Kollegen in den Privatbetrieben überzeugen

Die Parteiarbeit in den Privatbetrieben ist hinter den allgemeinen Erfordernissen zurückgeblieben. Diese ernste Feststellung des 23. Plenums des ZK trifft auch für den Kreis Werdau zu. Das wiegt bei uns um so schwerer, da in unserem Kreis ein Drittel der werktätigen Menschen in Privatbetrieben beschäftigt ist. Von der Kreisleitung und ihren politischen Mitarbeitern wurden die Grundorganisationen in den Privatbetrieben nicht in genügendem Maße angeleitet. Erst seit kurzer Zeit beginnt die Kreisleitung, die Sekretäre dieser Grundorganisationen in gesonderten Besprechungen zusammenzufassen; dadurch ist sie auch gezwungen, sich gründlich mit den Privatbetrieben zu beschäftigen. Die Vernachlässigung hatte zur Folge, daß die Parteileitungen in vielen Fällen hinter den Gewerkschaftsleitungen zurückgeblieben sind. Ein Teil von ihnen kämpft auch heute noch nicht um die führende Rolle der Partei und verliert sich in organisatorischer Kleinarbeit, ohne ständig auf die politische Bedeutung unserer Aufgaben hinzuweisen.

Unsere Parteiorganisationen in den Privatbetrieben sind sogar oftmals noch unklar über die Aufgaben, die sie in diesen Betrieben haben. So fühlte sich die Parteileitung im Werk der Firma F. Erler,

Crimmitschau, für die Rentabilität dieses privatkapitalistischen Betriebes verantwortlich. Damit würde sie aber dem Unternehmer eine Aufgabe abnehmen, der entsprechend den Gesetzen unserer Arbeiter- und Bauernmacht durchaus die Möglichkeit hat, eigene Initiative zu entfalten.

Unsere Aufgabe als Partei ist es, auch im Privatbetrieb die Belegschaft zu führen, die Kollegen mit Hilfe der Gewerkschaft zu klassenbewußten, treu zu ihrem Arbeiter- und Bauernstaat stehenden Menschen zu erziehen. Wissen wir doch, daß alle Werktätigen die Richtigkeit unserer Sache anerkennen, nur müssen unsere Genossen endlich in der Parteiarbeit mehr in die Offensive gehen. Das gilt besonders für die Parteimitglieder in Privatbetrieben.

Das 24. Plenum des ZK gab uns für die ideologische Arbeit wertvolle Hinweise; In 11 Privatbetrieben führte die Kreisleitung öffentliche Versammlungen mit Lektionen über den Warschauer Vertrag und über „Zehn Jahre Volkspolizei“ durch, und in 18 Privatbetrieben wurden von Mitarbeitern und Beauftragten der Kreisleitung Referate über andere aktuelle politische Probleme gehalten. Die Arbeiter begrüßten diese Maßnahme und sagten: